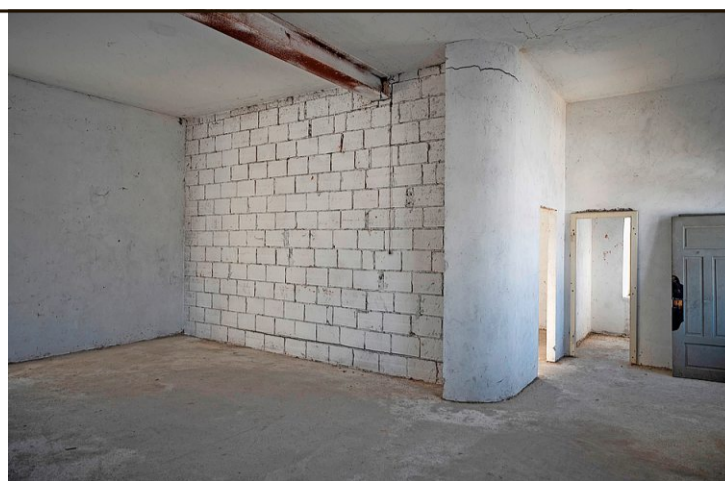




Die rostige Wendeltreppe ist ein Überbleibsel des einstigen Atominstutits im Schloss Luxburg in Egnach TG.



Im Innern des Schlosses: Strahlensichere Betonwände und Stahlträger.



Eines der seltenen Bilder von Fritz Meili (Zweiter von r.). Foto: NZZ

Die Atomschule des Immo-Königs Meili

Projekt am Bodensee Mitte der 1950er-Jahre baute ein schillernder Zürcher Unternehmer das Schloss Luxburg im Thurgau in ein Institut für Kernspaltung um. Reste davon sind bis heute erhalten.

Martin Huber (Text)
und **Urs Jaudas** (Fotos)

Die wuchtige Wendeltreppe wirkt wie ein grotesker Fremdkörper an der Aussenwand des historischen Gebäudes. Die rostige Eisenkonstruktion windet sich an der Fassade der malerischen Luxburg hinauf bis zum Türmchen, dem Wahrzeichen des 1498 erbauten Schlosses im thurgauischen Egnach am Bodensee.

Die Metalltreppe ist ein Überbleibsel eines aus heutiger Sicht bizarr anmutenden Projekts: 1955 kaufte der Zürcher Immobilienunternehmer Fritz Meili die Luxburg und baute sie zu einem Institut für Atomkernspaltung um. «Die Wendeltreppe diente als Fluchtweg für den Fall, dass sich in den Laboratorien in den oberen Stockwerken eine unvorhergesehene Explosion ereignet hätte», sagt Stephan Tobler. Er ist Verwaltungsratspräsident der Schloss Luxburg AG, welche das Gebäude seit 2022 besitzt.

«Internationale Atomschule für Industrie und Handel, Gründer und Besitzer: Fritz Meili, Weinbergstrasse 35, Zürich 6», heisst es auf der Titelseite der Werbebroschüre vom Oktober 1955, die im Bundesarchiv erhalten ist. Damit wirbt der damals 43-jährige für sein Projekt.

Unterricht in «praktischer Kernphysik»

Kursteilnehmer sollten auf Schloss Luxburg in «praktischer Kernphysik» unterrichtet werden, wobei neben der wissenschaftlichen Seite vor allem auf das Handhaben kernphysikalischer Geräte und Präparate Gewicht gelegt werden sollte, wie es in der Broschüre heisst.

«Die stürmische Entwicklung im Einsatz kernphysikalischer Kenntnisse im praktischen Leben macht es notwendig, dass nicht nur die junge Generation sich zum Beispiel auf einem Technikum ausbildet», begründete Meili die

Notwendigkeit seines Instituts. Die praktische «Atomtechnik» werde immer wichtiger, deshalb müssten sich «breite Schichten und Personen im mittleren Alter» für diese neue Technik vorbereiten, damit die auf Export eingestellte Industrie genügend qualifizierte Arbeitskräfte vorfinde.

Strahlensichere Decken und Wände

Der Gemeinderat Egnach genehmigt den Umbau des Schlosses. Zuvor äusserten die Thurgauer Behörden und das Eidgenössische Gesundheitsamt keine grundsätzlichen Einwände gegen das Atominstitut. Das Gesundheitsamt mahnt am 12. Januar 1956 allerdings, dass bei Arbeiten mit radioaktiven Substanzen «jede Gefährdung des hier arbeitenden Personals ausgeschlossen» werde.

Beim Bau der Laboratorien im alten Schlossteil geht Meili unzweifelhaft vor. Er lässt sämtliche Böden und Holzdecken herausreissen und durch 40 Zentimeter dicke strahlensichere Betondecken ersetzen, verstärkt durch Stahlträger. Und er lässt die Treppe ausserhalb des Gebäudes bauen.

Als der gelernte Maurer und Immobilienhändler 1955 die Luxburg dem Vorbesitzer abkauft, gilt er als erfolgreicher Immobilienhändler in Zürich. «Der ehemalige Maurer hat ein gutes Händchen und macht Gewinne in schwindelnder Höhe», schreibt der Egnacher Lokalhistoriker Rolf Blust in seiner 2000 erschienenen Luxburg-Chronik.

«Zählt man seine Liegenschaften in allen Kantonen zusammen, so kommt man auf die Zahl von 23 Hektaren Bauland und Liegenschaften mit einem Gesamtwert von drei Millionen Franken», schreibt Blust. Später gründet Meili auch noch ein Taxiunternehmen.

Fritz Meili war eine schillernde Figur mit einem Hang zu auf-

wändigem Lebensstil und grossem Auftritt, wie aus damaligen Zeitungsberichten hervorgeht.

Als «Mann mit viel Fantasie», bezeichnet ihn Luxburg-Historiker Rolf Blust. Meili habe es geliebt, im Mittelpunkt zu stehen und sich mit Prominenz zu umgeben, wofür er viel Geld ausgegeben habe. Um seinen illustren Gästen einen adäquaten Rahmen bieten zu können, kaufte er etwa in Würenlos den Steinhof, in dem er gesellschaftliche Grossanlässe organisierte.

«Die Tat» berichtet, der Häusermakler und Spekulant Meili erscheine «in einem besonders trüben Lichte».

Dorthin lädt er 1955 König Paul von Griechenland und den Zürcher Stadtpräsidenten Emil Landolt zu einem Heimatabend ein. Er lässt Musikkapellen aufspielen, und der König selber spielt Alphorn. Tags darauf berichtet auch die NZZ über den Anlass.

Als der britische Staatsmann Winston Churchill in der Schweiz Ferien macht, schickt ihm Meili einen eigens gefertigten Silberpokal. Der Dank bleibt nicht aus, und fortan beschenkt Meili Churchill mit «Steinhof»-Zigarren, die er extra anfertigen lässt. Als Fritz Rainier von Monaco die Filmschauspieler Grace Kelly heiratet, lässt Meili ihr eine lebendige Angorakatze mit Goldaugen überbringen.

Daneben engagiert sich Fritz Meili auch sozial. So lädt er für die Caritas vierzig der ärmsten Kinder aus Italien einen Monat lang auf Schloss Luxburg ein und statet sie neu aus. Der Papst dankt

ihm darauf in einem Schreiben persönlich.

Schliesslich lässt Meili auch nach einem ominösen Goldschatz von Adolf Hitler suchen. Gerücheweise soll ein Flugzeug mit dem Gold in den Bündner Alpen abgestürzt sein. Meili beauftragt eine Gruppe von Bergführern mit der Suche. Sie finden zwar das Flugzeug, doch es ist leer.

1956, kurz nach Beginn des Luxburg-Umbaus, gerät Meilis Immobilienimperium immer mehr in Schieflage und bricht schliesslich zusammen. Der Immobilienhändler muss Insolvenz anmelden. In der Bilanz stehen 2,2 Millionen Aktiven 5,7 Millionen Passiven gegenüber, schreibt der Egnacher Lokalhistoriker Blust.

Der Schuldner Fritz Meili habe sich «offenbar in Geschäfte hinein gewagt, die als ausgesprochen ungünstige Anlagen gelten mussten oder die ihm über den Kopf gewachsen sind», schreibt die NZZ im November 1957 über die Gläubigerversammlung in der Krone Unterstrass in Zürich.

Mitte der 1950er-Jahre ein zukunftssträchtiges Thema

«Die Tat» berichtet, der Häusermakler und Spekulant Meili erscheine «in einem besonders trüben Lichte». Doch der Mensch und «Menschenfreund» stosse auch auf Verständnis: «Dass der heute vollkommen ruinierte Liegenschaftenhändler von einigen seiner Gläubiger in freundschaftlicher Weise unterstützt wird, um überhaupt leben und hie und da eine Mahlzeit einnehmen zu können, entbehrt gewiss nicht einer tiefen menschlichen Tragik.»

Die Atomschule wird trotz Umbau nie eröffnet, stattdessen weist sie einen Verlust von 600'000 Franken aus. Am 26. Juli 1958 wird das Schloss versteigert. Die Gemeinde Egnach muss Meilis Steuern abschreiben.

«Das Projekt wirkt aus heutiger Sicht ziemlich abenteuerlich», sagt Stephan Tobler. Andererseits sei

die Atomphysik Mitte der 1950er-Jahre ein grosses, zukunftssträchtiges Thema gewesen, das Fortschritt und Geld versprochen habe – ähnlich wie heute die künstliche Intelligenz. Deshalb sei Meilis Plan gar nicht so abwegig gewesen, er habe aber wohl zu hoch gepokert.

Nach seinem Konkurs und dem Scheitern der Atomschule verliert sich Meilis Spur. Das Land um die Luxburg wird aufgeteilt und an neue Besitzer verkauft. 1980 gelangt erneut eine illustre Figur in den Besitz der Luxburg: Bruno Stefanini (1924–2018). Der legendäre Winterthurer Sammler und Immobilienhändler deponiert dort Teile seiner Kunstsammlung, belässt das Schloss aber in seinem Zustand. Nach 2000 wird dieses nicht mehr bewohnt und verlottert zusehends.

Nach Stefaninis Tod kauft eine von Einheimischen gegründete Interessengemeinschaft das Schloss für 1,5 Millionen Franken. Seither bemühen sich die AG Schloss Luxburg und die gleichnamige Stiftung darum, wieder Leben in die alten Gemäuer zu bringen. Geplant sind ein Boutique-Hotel, ein Bistro, zwei Eventsäle und ein öffentlicher Park. Kostenpunkt für die Renovation: 7 Millionen Franken.

Die massiven Eingriffe in die historische Bausubstanz im Innern des alten Schlossteils seien zwar bedauerlich, sagt Stephan Tobler. Andererseits sei man dadurch freier bei Umbauten und nicht an strenge Auflagen der Denkmalpflege gebunden. Diese möchte aber, dass ausgerechnet die wuchtige Wendeltreppe an der Fassade erhalten bleibt. Weil sie ein Zeitzeuge aus den 1950er-Jahren sei.

Stephan Tobler könnte damit leben, dass die Treppe stehen bleibt, wie er sagt. Nicht als ein Denkmal für Fritz Meilis Atominstitut. Sondern aus praktischen Gründen: «Dann haben wir bereits einen Notausgang für das Hotel und müssen uns nicht um teure Alternativen kümmern.»

Viele Betroffene akzeptieren Tiefenlager

Nagra-Umfrage Eine Umfrage der Nagra (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) hat ergeben, dass eine deutliche Mehrheit der Einwohner des Tiefenlager in Stadel ZH akzeptiert. In der betroffenen Standortregion Nördlich Lägern zeigten sich 68 Prozent der Befragten einverstanden mit dem Lager. 60 Prozent der 1006 schweizweit befragten Personen finden, die betroffene Region Nördlich Lägern habe die Solidarität der Schweiz verdient, wie die Nagra gestern mitteilte. Das zeige, dass die Mehrheit anerkenne, welchen Beitrag die Region zur Lösung einer nationalen Aufgabe leiste.

In der Region selber, in der zusätzlich 800 Personen befragt wurden, fühlen sich 17 Prozent der Befragten aber zu wenig ernst genommen. Die Nagra eröffnet deshalb nun ein Büro in Stadel, um den Austausch mit der Bevölkerung zu verbessern.

Gefragt wurde in der Umfrage auch, ob die Schweiz eine Lösung für das Atommüllproblem findet. 71 Prozent schätzten dies technisch als machbar ein, 61 Prozent politisch. Der Standort Nördlich Lägern war einer von drei möglichen Orten für das Tiefenlager. Der Entscheid im Jahr 2022 kam eher überraschend, lange galt das Zürcher Weinland als sicherster Ort für den Atommüll. (SDA)

Circle will Image als Einkaufsmeile loswerden

Shopping Der Flughafen Zürich will sein Dienstleistungszentrum «The Circle» nicht länger als Einkaufsmeile sehen: «Wir sind zum Schluss gekommen, dass wir vom Image wegkommen wollen, der Circle sei eine grosse Detailhandelsdestination», sagt Immobilienchefin Lydia Naef.

Während Büroflächen, Restaurants und Hotels gut belegt seien, brauche es bei den Läden «gewisse Anpassungen». «Der Circle soll noch stärker ein Business-Hub, ein Campus sein», sagte die Immobilienchefin des Flughafens zu CH Media. «Die Flächen in den Gassen, die für bekannte Marken vorgesehen waren, könnten künftig an Firmen vermietet werden, die zum Beispiel ihre Innovationen und ihre Produkte im Erdgeschoss dem Publikum präsentieren.» «The Circle» mit einer Fläche von 180'000 Quadratmetern war während der Corona-Pandemie Ende 2020 eröffnet worden. (tiw)

Tages-Anzeiger

Herausgeberin Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Tel. 044 248 44 11
Leserschaft: 307'000 Personen (MACH Basic 2023-1). Verbreitete Auflage: 103'087 (WEMF 2023) Davon verkaufte Exemplare: 91'322 Ex.

Verleger Pietro Supino
Chefredaktion Tages-Anzeiger Raphaela Birrer (rbi), Chefredaktorin Adrian Zurbriggen (azu), stv. Chefredaktor Matthias Chapman (cpm), Kerstin Hasse (kh). Ressort Zürich: Benjamin Geiger, Chefredaktor. Angela Barandun, stv. Chefredaktorin.
Redaktionelle Steuerung: Newschef Adrian Eng. Tagesleitung: Jacqueline Büchi, Anja Burri. Planungschefin: Ursula Schubiger. Printleitung: Rolf Eisenhut, Tatiana Grousso, Lukas Lampart, Thomas Möckli, Stephan Reuter, Thomas Wernli, Corsin Zander.

Ombudsmann: Ignaz Staub Postfach 318, CH-6330 Cham 1, ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Eine Marke von Tamedia

LENA LEADING EUROPEAN – NEWSPAPER ALLIANCE